

Ein Name als Brücke und Ansporn

Von unserem Mitarbeiter Gerhard M. Kirk

Bildungsgerechtigkeit und Chancengleichheit herzustellen – das sind die beiden großen Ziele, die die Freie Schule des Jugendhilfswerks Freiburg (JHW) seit ihrem Beginn mit dem Schuljahr 2006/2007 erreichen will. Davon war Paula Fürst siebzig Jahre zuvor weit entfernt, als sie die Theodor-Herzl-Schule in Berlin leitete. Heute nun schlägt das JHW eine Brücke zwischen damals und Freiburg, indem es seiner Schule den Namen der jüdischen Pädagogin gibt.



Paula Fürst, Portrait, aus dem Buch: "Aus dem Leben einer jüdischen Pädagogin" von Martin-Heinz Ehlert, Montessori Pädagogik, Schule des Jugendhilfswerks wird nach Paula Fürst benannt | Foto: Repro: BZ (aus dem besprochenen Buch)

"Wir haben sie als Namensgeberin ausgewählt", erklärt Schulleiter Detlef Vogel, "weil Paula Fürst eine führende Reformpädagogin der zwanziger und dreißiger Jahre des vorigen Jahrhunderts war." Ihren Namen brachte (der aus Berlin gekommene) JHW-Geschäftsführer Carlos Mari ins Gespräch. "Wir wollen damit würdigen, dass es auch in Deutschland Reformpädagoginnen jüdischen Glaubens gab." Und weil sich bei einer Umfrage zudem mehr als 80 Prozent der Eltern für diese Namenspatronin aussprachen, wird die JHW-Schule (mit 190 Kindern und Jugendlichen in acht Klassen sowie 24 Pädagoginnen und Pädagogen) an diesem Dienstag (in Anwesenheit von Landesrabbiner Benjamin D. Soussan und Oberbürgermeister Dieter Salomon) ganz offiziell in "Paula Fürst Schule" benannt.

Die Tochter des jüdischen Kaufmanns Otto Fürst und seiner Frau Malvine wurde am 6. August 1894 im niederschlesischen Glogau geboren. Nach dem Tod des Vaters zog die Mutter 1906 mit Paula Margarete und deren Bruder Richard Walter nach Berlin. Hier legte die Tochter im Frühjahr 1914 am Victoria-Luise-Oberlyzeum in Wilmersdorf ihre erste Lehrerinnenprüfung ab. Da sie jedoch als Jüdin keine Anstellung im Staatsdienst erhielt, studierte Paula Fürst an der Friedrich-Wilhelm-Universität. Indes half ihr auch das Studium nicht, Lehrerin zu werden. Und so wandte sie sich 1923 der Pädagogik der italienischen Ärztin Maria Montessori zu.



Aus der Freien Schule des Jugendhilfswerks ist die Paula Fürst Schule geworden. Foto: archivfoto: Brigitte Sasse

Zunächst arbeitete Paula Fürst in einem Berliner Montessori-Kinderhaus in Berlin-Lichtenberg und übernahm am 14. April 1926 die Leitung der ersten öffentlichen Montessori-Klasse Berlins an der neunten Volksschule in Wilmersdorf. Diese Pädagogik, die die Freiheit und die Würde des Kindes in den Mittelpunkt der Erziehung stellt, sahen die nationalsozialistischen Machthaber freilich gar nicht gern und schlossen 1933 alle Montessori-Schulen und -Kindergärten. In einer antisemitischen gesellschaftlichen Stimmung wechselten gleichzeitig immer mehr Kinder und Jugendliche von öffentlichen in jüdische Schulen. Eine von ihnen war die Theodor-Herzl-Schule, deren Leiterin Paula Fürst 1934 wurde. Als Direktorin musste sie sich um die Erweiterung ebenso kümmern wie um die Integration der vielen neuen Schülerinnen und Schüler.

Sie hatte die Theodor-Herzl-Schule auch auf die Auswanderung (besonders nach Palästina) vorzubereiten, erst recht, seit die Machthaber nach den Olympischen Spielen 1936 in Berlin die antijüdischen Gesetze verschärften. In der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 wurde auch diese Schule zum Teil in Brand gesteckt und verwüstet. Paula Fürst ermöglichte in Beratungen mit Eltern vielen Kindern und Jugendlichen die Auswanderung und sah das auch für sich als Möglichkeit, wie sie Anfang 1939 in einem Brief an eine Kollegin in England schrieb: "Ich selbst will während des Sommers auch meine Auswanderung vorbereiten." Doch nach Schließung der Theodor-Herzl-Schule am 31. März 1939 blieb Paula Fürst in Berlin und wurde Leiterin der Schulabteilung in der Reichsvereinigung der Juden.

In jenem Jahr schrieb sie in einem Artikel: "Die jüdische Schule muß der Vorbereitung zur Auswanderung und einer entsprechenden Berufswahl dienen." Sie selbst begleitete im August einen Kindertransport nach England – und kehrte aus Pflichtgefühl nach Deutschland zurück, wo die jüdischen Schulen zum 30. Juni 1942 geschlossen wurden. Doch wenige Tage zuvor schon hatte die Geheime Staatspolizei das Gebäude der Reichsvereinigung besetzt; die dort arbeitenden Menschen wurden am 26. Juni mit dem 16. Transport in Richtung Osten deportiert. Unter ihnen war auch Paula Fürst.

Eine Ausstellung über die Theodor-Herzl- Schule mit dem Titel "Wir gehen gern in unsere Schule" zeigt die Paula Fürst Schule in der Stadtbibliothek am Münsterplatz vom 18. Februar bis zum 18. März . Ausstellungseröffnung ist am Mittwoch um 19 Uhr.